

Erdmann, Nina; Schmier, Alena

Der Elefant im Raum. Wissensbildungsprozesse zu Paarbeziehungen in den Hilfen zur Erziehung

Soziale Passagen 17 (2025) 2, S. 649-666



Quellenangabe/ Reference:

Erdmann, Nina; Schmier, Alena: Der Elefant im Raum. Wissensbildungsprozesse zu Paarbeziehungen in den Hilfen zur Erziehung - In: Soziale Passagen 17 (2025) 2, S. 649-666 - URN:

urn:nbn:de:0111-pedocs-355965 - DOI: 10.25656/01:35596; 10.1007/s12592-025-00564-5

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-355965>

<https://doi.org/10.25656/01:35596>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://info.oe-deepgreen.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Der Elefant im Raum. Wissensbildungsprozesse zu Paarbeziehungen in den Hilfen zur Erziehung

Nina Erdmann  · Alena Schmier 

Eingegangen: 25. April 2025 / Angenommen: 27. Oktober 2025 / Online publiziert: 27. November 2025
© The Author(s) 2025

Zusammenfassung Die situative Bindung im Alltag bringt es mit sich, dass sich Fachkräfte Sozialer Arbeit in der Genese ihrer Handlungsvollzüge in höherem Maße als andere Professions- und Berufsgruppen mit der Verbindung von eigenem Alltagswissen und Fachwissen auseinandersetzen müssen. An die begrenzten Erkenntnisse zur Verwendung strukturdifferenter Wissensbestände schließt das Forschungsprojekt zum Thema Paarbeziehung an. Es erkundet mittels einer erzählanalytischen Fundierung die Wissensstrukturen und -relationierungen von Fachkräften in den Hilfen zur Erziehung (SGB VIII) am Gegenstand „Paarbeziehung“ in ihrer kommunikativen Verfügbarkeit. Die Ergebnisse der rekonstruktiven Studie zeigen vier Prozessmuster der Wissensbildung im Handlungsfeld.

Schlüsselwörter Alltagswissen · Professionswissen · Wissensrelationierungen · Handlungsdilemmata · Soziale Welten · Wissensarenen

✉ Prof. Dr. Nina Erdmann · Alena Schmier, M.A.
Institute for Research in Social Work (IRIS), Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften,
Technische Hochschule Köln, Köln, Deutschland
E-Mail: nina.erdmann@th-koeln.de

The elephant in the room. Knowledge-making processes on couple relationships in educational support programmes

Abstract The situational bond in everyday life means that social work professionals must deal with the combination of their own everyday knowledge and specialized knowledge in the genesis of their actions to a greater extent than other professions and occupational groups. The research project on the topic of couple relationships builds on the limited insights into how structurally different knowledge is used. Using a narrative–analytical approach, the knowledge structures and interrelations of professionals in the field of child and youth welfare services (SGB VIII) in Germany on the subject of ‘couple relationships’ in their communicative availability are explored. The results of the reconstructive study show four process patterns of knowledge formation in the field of action.

Keywords Everyday knowledge · Professional knowledge · Knowledge relations · Action dilemmas · Social worlds · Knowledge arenas

1 Perspektive des Beitrags und der zugrundeliegenden Studie

Erziehungssituationen in Familien konstituieren sich im Kontext aktueller, vergangener, ausbleibender, beendeter oder erhoffter Paarbeziehungen. Hilfen zur Erziehung werden jedoch nicht zur Bearbeitung von Paardynamiken eingerichtet. Gegenstand dieses Artikels ist eine Untersuchung der Wissensbildungsprozesse von Fachkräften in einer Studie, in der dieser strukturell eingebettete Widerspruch forschungsleitender Fokus ist. Nach der Perspektive (1) entwickeln wir die theoretische Rahmung (2). Dies ermöglicht einen Blick auf existierende Forschung (3). Der Feldbestimmung und methodisch-methodologischen Verortung der Studie (4.1) folgen die empirischen Ergebnisse (4.2) und deren Diskussion sowie ein Fazit (5).

Ausgangspunkt ist die Frage, ob Fachkräfte Sozialer Arbeit Paarbeziehungen als Teil ihrer Tätigkeit in einem spezifischen Feld verstehen. Damit verbinden sich die fokussierten Fragen, welches Wissen sie mit Paarbeziehungen verbinden und welche Formen des Umgangs sie diesbezüglich entwickeln. Diesen Fragen liegen in unserer Studie zwei spezifische Perspektiven zu Grunde:¹ zunächst bezüglich der Wissensformen, die konstitutiv für das Handeln der Berufsgruppe sind. Diese sind unweigerlich auch durch sozialisatorisch erworbenes Alltagswissen geprägt (Berger und Luckmann 2013). Unser Forschungsinteresse ist dabei das Bewusstsein der Fachkräfte im Feld für Verbindungen unterschiedlicher Wissensformen am Gegenstand *Paarbeziehungen*. Die zweite für uns relevante Perspektive, die mit der ersten direkt verbunden ist, entsteht durch die Struktur des Feldes im Horizont von Paarbeziehungen. Kinder- und Jugendhilfe lässt sich im Anschluss an die Chicagoer Soziologie und insbesondere die Arbeiten Strauss (1991) und Schütze (2016a, S. 75ff.) als So-

¹ Empirische Ergebnisse der Studie stehen im Fokus dieses Beitrags, eine alltagstheoretische Verortung kann nur angedeutet werden. Zu forschungsprogrammatischen und -methodischen Überlegungen der Studie siehe Erdmann und Schmier (2024).

ziale Welt mit spezifischen Orientierungs-, Kommunikations-, Wissens-, Ausdrucks- und Arbeitszusammenhängen fassen. Typisch für Soziale Welten sind im Anschluss an Schütze Paradoxien professionellen Handelns, zu denen das *Adressatendilemma* gehört. *Adressatendilemmata* entstehen in seiner Lesart immer wieder und überall dort, wo eine spezifische Situation bearbeitet und deren Kontextualisierung ausgeblendet werden muss. Er sieht in solchen Konstellationen – die Fokussierung auf eine spezifische Situation und die gleichzeitige Ausblendung des dazugehörigen Interaktions- und Beziehungsgeflechts – eine der Paradoxien professionellen Handelns Sozialer Arbeit, mit denen typischerweise ein Umgang in länger andauernden Prozessen gefunden werden muss (Schütze 2000, S. 79). Unser empirisches Interesse ist, die Auseinandersetzung der Fachkräfte zu diesen Wissensbildungsprozessen an einem strukturell eingebetteten Widerspruch zu betrachten, um diese dort deutlicher akzentuieren zu können. In verbalen Explikationen fachlichen Wissens wird eine Zweischichtigkeit von sozialisatorisch erworbenen Alltagswissensbeständen sowie fachlichen Kategorien und Typisierungen sichtbar (Schütze 2013). Dies ist im professionsanalytischen Diskurs als eine Form der Relationierungsleistung gefasst worden: Verknüpfungen und Generierungen neuen Wissens aus Sozialisationserfahrungen, im Alltag, im Studium und danach erworbenen, strukturell unterschiedlichen Wissensbeständen. Hinzu kommt der Umgang mit Ungewissheit bzw. Nichtwissen, der Teil professioneller Handlungsherausforderungen ist (Schütze 2018, S. 10). Wissensrelationierungen in ihrer Vielschichtigkeit des Impliziten und Explizierbaren sowie in ihrer Verbindung mit Nichtwissen scheinen uns mit dem Begriff der Wissensbildung akzentuierter gefasst.²

2 Wissensrelationierungen Sozialer Arbeit – alltagstheoretische Verortungen

Alltag ist Fokus Sozialer Arbeit. Diese Gebundenheit ruft neben fachlich erworbenen Wissensbeständen insbesondere Alltagswissen als Grundlage des Handelns auf. Die Interaktionen finden im Alltag mit dessen Widrigkeiten statt: Planungen werden von einem plötzlich erkrankten Kind verändert, eine Baustelle vor dem Haus stört. Es ist ein in besonderer Weise situierter Alltag: Adressat*innen und Fachkräfte als jeweils singulär Alltagserlebende kreieren gemeinsam Alltagssituationen, die sich auf Grundlage einer rechtlich kodifizierten Hilfeform entwickeln.

Thiersch (2014, S. 38–51) betrachtet den Alltag im Anschluss an phänomenologische Überlegungen als den Ort, an dem gehandelt wird und dessen eigensinnige Gestaltung der Subjekte anerkannt werden muss. Zentral ist für Thiersch eine kritische Auseinandersetzung Sozialer Arbeit mit dem vorgefundenen Alltag. Die Handlungspraxis der Fachkräfte wird für ihn nicht hinsichtlich des Umgangs mit dem unweigerlich vorhandenen Alltagswissen der Fachkräfte relevant. In Abgren-

² Im US-amerikanischen Diskurs ist das Sprechen von „making knowledge“ durch Taylor und White (2000) etabliert; Hoff (2019) spricht von rekonstruktiver Wissensbildung als kasuistischer Erkenntnisform der Praxis, Füßenhäuser von lebensweltlichem Verstehen als eigener Form der Wissensbildung und zentraler Grundlage professionellen Handelns (2023, S. 67).

zung zu Thiersch akzentuiert Kotthaus (2022) den Gegenstand der Sozialarbeit als die Arbeit an der Alltagsfähigkeit der Subjekte. Die Krise des unbezweifelbaren Alltags ruft die Sozialarbeit und die von ihm so bezeichnete Objektivierungsarbeit auf den Plan; im Mittelpunkt steht dabei die intersubjektive Verständigung oder Angleichung über einen gedanklichen Gegenstand bzw. dessen legitime Interpretation (ebd., S. 108). Folgt man diesem Entwurf, wird für die Fachkräfte die theoretisch-reflexive Überwindung des eigenen Alltagswissens zur Gestaltung der Krisenarbeit am Alltag zentral, ohne dass im Detail klar ist, wie die Überwindungsprozesse des eigenen Alltagswissens zu erfolgen haben. Diese Rahmungen Sozialer Arbeit deuten an, dass die Möglichkeit der Überwindung des eigenen Alltagswissens für Fachkräfte möglich ist und die damit verbundene Wirkmächtigkeit für Handlungsvollzüge im Alltag ausgeklammert werden kann. Wir bezweifeln, dass dieses als Grundlage für Handlungsvollzüge – auch in einem artifiziell überformten, durch Fachkräfte situierten – Alltag einfach so überwunden werden kann, da es den „kognitiven Stil“ ignoriert, der Alltag ausmacht (Soeffner 2015, S. 16ff.). Dies rekurriert auf das Axiom des pragmatischen Alltags, wie Füssenhäuser (2023, S. 71) es im Anschluss an Schütz formuliert hat: Alltag „vollzieht sich in der Grundannahme, dass Erfahrungen aus der Vergangenheit auch in Zukunft hinreichen und Handeln dadurch verlässlich wird.“ Für empirische Forschung ist die Frage, ob und inwiefern eine prozesshafte Verbindung von sich ständig adaptierendem Alltagswissen und anderen Wissensbeständen im Feld reflektiert werden kann und wie sich dies an einem spezifischen Gegenstand zeigt, für den Fachkräfte unzweifelhaft auf Alltagswissen zurückgreifen können. Die bereits vorliegenden Befunde zum Fokus der Relationierung von Alltags- und Erfahrungswissen zu Paarbeziehung im Kontext der Hilfen zur Erziehung sind begrenzt.

3 Relevante empirische Befunde

Seit Längerem ist etabliert, dass Fragen der Wissensentwicklung Sozialer Arbeit im Rahmen von Handlungsfeldern und Organisationen zu verstehen sind (u.a. Königter 2009). Die Prozesse professioneller Wissensbildung in den Logiken einzelner Handlungsfelder sowie Relationierungen von Wissensformen jenseits der methodologischen Einordnungen stehen bislang wenig im Fokus (dazu auch: Gerstenberg und Cloos 2022, S. 364).

Die Wissens- und Herausforderung des Thematisierungsdilemmas Paarbeziehung ist bislang nur randständig untersucht. Relevante Forschungen zu Paarbeziehungen stellen nicht per se Bezüge zu Fachkräften Sozialer Arbeit her (Wimbauer und Motakef 2020). Die Ebene der Paarbeziehungen von Adressat*innen wird in Rusacks (2019) Studie zu Sexualität und Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen beleuchtet. Obert (2023) untersucht die Paarbeziehungsvorstellung wohnungsloser Frauen, ebenfalls ohne Bezug zu Fachkräften. More (2021) untersucht in ihrer Studie Fremdzuschreibungen und -wahrnehmungen von Müttern und Vätern mit Lernschwierigkeiten und thematisiert die Kooperation mit Fachkräften Sozialer Arbeit. Harrer-Amersdorffer (2022) zeigt mit ihrer Studie zur Sozialpädagogischen Familienhilfe einen forschenden Habitus von Fachkräften, fokussiert

jedoch Paarbeziehung nicht. Die Studie von Hille (2024) expliziert die Adressierungen in Erstgesprächen in der Paarberatung und ist nicht mit dem *Adressatendilemma* befasst. Halatcheva-Trapp (2018) zeigt Auseinandersetzungen zu diskursiver Konstruktion von Elternschaft in der Trennungs- und Scheidungsberatung. Schmauch (2023) nimmt unterschiedliche Sexualitäten und deren (hergestellte) Bedeutsamkeit in Interaktionsbeziehungen zwischen Fachkräften und Adressat*innen in den Blick. Schmauch (2023) und Halatcheva-Trapp (2018) betrachten die Wissensbildung der Fachkräfte partiell. Auffindbare Studien zur Struktur von Professionswissen legen keinen Fokus auf die Prozesse der spezifischen Wissensrelationierung und damit Wissensbildung in Handlungsfeldern (Klomann 2014; Oestreicher 2014). Ein Desiderat wird so in zweifacher Weise sichtbar: Es existieren nur begrenzt Erkenntnisse zur Einbindung/Zurückweisung von Paarbeziehung in die Handlungspraxis in den Hilfen zur Erziehung. Gleichzeitig finden sich kaum Studien, die empirisch die Relationierung und Reflexion unterschiedlicher Wissensbestände im Feld zu diesem Gegenstand in den Blick nehmen.

4 Feldbestimmung der Studie

Das Feld bestimmt sich neben dem Blick auf Wissensbildung aus der Perspektive auf Paarbeziehung und dem damit verbundenen *Adressatendilemma*. Paarbeziehung ist kein fokussierter Gegenstand der Hilfen zur Erziehung, kommt jedoch auf der Eltern- und Adressat*innenebene unweigerlich, zum Teil auch durch Suche, Ablehnung oder Verzicht einer Paarbeziehung, vor. Dieser Widerspruch ist Teil der Strukturlogik des Handlungsfeldes und grundlegend für die forschungsleitende Frage, wie dieser im handlungsfeldspezifischen und -organisationalen Ermöglichungsraum thematisiert wird. Faktisch sind Fachkräfte gezwungen, mit dem *Adressatendilemma* einen Umgang zu finden. Dies findet einen Niederschlag in ihren Erzählungen und ihren Erklärungstheorien zum Umgang mit Paarbeziehung. Die empirischen Herausforderungen der Erforschung professioneller Praxis in der Jugendhilfe sind hinlänglich beschrieben (u. a. Albus et al. 2009). Dollinger (2018, S. 255f.) hat für die performative Folgenforschung Sozialer Arbeit darauf hingewiesen, dass Narrationen eine besondere Bedeutung erlangen, da sie Zugänge ermöglichen, wie spezifische Momente der Interaktion verstanden und bewertet werden. Unsere Perspektive schließt an diese Idee an und nutzt dafür methodologische und methodische Grundlagen der Narrationsanalyse nach Schütze (2016b).

4.1 Forschungsprozess

Insgesamt zehn Fachkräfte waren als Forschungsteilnehmende 2021 und 2022 bereit, darüber zu sprechen, wie sich der Umgang mit Paarbeziehungen in ihrem Arbeitsalltag gestaltet. Sie wurden im Schneeballverfahren gewonnen. Entscheidend für die Sampleeinbindung waren die unterschiedlichen organisationalen Strukturen, in denen sie arbeiteten. Sie waren zum Erhebungszeitpunkt zum Teil in Festanstellung in Verwaltungsstrukturen in allgemeinen und besonderen Sozialen Diensten in Kommunen, zum Teil als Honorarkräfte und in Festanstellung bei freien Trägern der Kinder-

und Jugendhilfe tätig. Die kürzeste Zugehörigkeit zum Feld beträgt knapp ein Jahr, die längste mehr als 20 Jahre. Die Interviews wurden jeweils von einer Forschenden mit einem Forschungsteilnehmenden narrativ angelegt. Wir baten darum, uns von der Zusammenarbeit mit Familien zu erzählen und dabei ein besonderes Augenmerk auf die Frage zu richten, inwieweit Paarbeziehungen dort ein Thema geworden sind. Ziel war die Entfaltung der Relevanzsetzungen der Forschungsteilnehmenden, welche zum Teil von der Frage nach der Bedeutsamkeit von Paarbeziehung irritiert waren, zum Teil haben sie die Bedeutsamkeit als selbstverständlich angesehen. Im Anschluss an die Erzählungen haben wir explizit Argumentationen erfragt, danach, wie sie ihr eigenes Handeln bzw. die Wissensgrundlagen ihres Handelns im Umgang mit Paarbeziehungen reflektieren.

Entscheidendes Element unseres Zugangs ist die Prozessrekonstruktion der Wissensgenese, die in Stegreiferzählungen³ sichtbar werden. Die Interpretation der gewonnenen Daten erfolgt vor diesem Hintergrund in Anlehnung an die soziolinguistische Prozessanalyse, wie sie Schütze (2016b) entwickelte und zunächst für die Biographieanalyse bekannt gemacht hat. Offensichtlich waren die hier erhobenen Prozess Erzählungen deutlich kürzere, fokussiertere als die lebensgeschichtlichen Erzählungen, welche die Interviewten als beruflich tätige Menschen begannen, nach ihren Relevanzen strukturierten und beendeten.

In der Rekonstruktion richtete sich der Blick auf kommunikationsschematisch unterscheidbare narrativ und argumentativ identifizierbare Sequenzen der Interviews (Kallmeyer und Schütze 1977). Interpretatives Potenzial entsteht im vergleichenden Blick der Verhältnisse narrativ und argumentativ gelagerter relevanter Sequenzen, in denen Erzählung und Erklärung einer Auseinandersetzung mit Paarbeziehung sichtbar wird. Schütze (1987) hielt fest, dass diese argumentativen Sequenzen in Erzählungen immer wieder an typischen Stellen eingelagert sind und die Reflexion des Erzählten zeigen. Für die Interpretation entsteht durch die Stegreiferzählungen eine doppelte Erkenntnisebene: Durch die Erzählungen wird der Zugriff des Subjekts auf seine sprachlich verfügbaren Wissensbestände und deren narrative sowie argumentative Darstellung in der artifiziellen Situation des Interviews sichtbar. Die Prozesse der Wissensbildung werden am Gegenstand *Paarbeziehung* in besonderer Weise rekonstruierbar, da sie den Umgang mit einem ausgeschlossenen und gleichzeitig eingeschlossenen Thema zeigen. So eignen sie sich insbesondere, um Relationierungen unterschiedlicher Wissensformen und Routinen der Wissensbildung sichtbar zu machen. Im Zusammenspiel zwischen Erzählung des Handelns und kommunikationsschematisch als Argumentation sichtbarer Legitimation des Handelns lässt sich, so unsere Annahme, mehr interpretieren als eine Legitimationstheorie des Subjekts – vielmehr der Ermöglichungsraum von Wissensbildung zwischen Organisation und Feld. Interpretiert wurde im Autor*innenteam sowie zwischen 2020 und 2023 immer wieder in einer größeren Forschungswerkstatt mit empirischen Projekten rund um „Paarbeziehung“.

Die Frage nach den eigenen Wissensvorstellungen bringt die epistemischen Prozesse der handelnden Akteur*innen ins Verhältnis zu den Narrativen. Entscheidend

³ Der Begriff der Erzählung wird in interpretativen Forschungsdiskursen different verwendet, zur Problematik: Bartmann und Kunze (2008, S. 178f.).

für den Forschungszugang ist das sprachliche verfügbare Wissen, das sich wie jedes andere Wissen des Subjekts in Spannung zum nicht verbalisierbaren Wissen bewegt. Damit erfassen wir qua Forschungsanlage nur einen Teil dessen, was Wissensgrundlagen des Handelns ausmacht (Polanyi 2016, 2023). Unser Vorgehen orientiert sich an einem Plädoyer von Bartmann und Kunze (2008), welches diese für eine stärkere Beachtung argumentativer Sequenzen in Auswertungsverfahren in Anlehnung an die Narrationsanalyse entwickelt haben. Der Datenkorpus ist für das spezifische Forschungsinteresse enttäuschend und erhellend zugleich (vgl. Maiwald 2003). Enttäuschend, weil die Thematisierung von Paarbeziehungen nicht im Mittelpunkt der Interviews steht. Erhellend, da der Umgang der Fachkräfte in der Auseinandersetzung mit der ambivalenten Anforderung rund um Paarbeziehung in den Hilfen zur Erziehung rekonstruierbar wird. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt nicht im Stile des methodologischen Individualismus in spezifischen Fallpräsentationen, die auf einzelne Forschungsteilnehmende verweisen, sondern in Prozessmustern. Diese Rekonstruktionen deuten auf die strukturelle Eingebundenheit in Organisations- und Feldbedingungen hin, die einen spezifischen Umgang mit dem eingebetteten Widerspruch hervorbringen.

4.2 Empirische Einsichten: Muster der Wissensrelationierung in Auseinandersetzung mit Paarbeziehungen

Obwohl Hilfen zur Erziehung durch dynamische Veränderungen von Paar-Sein strukturiert sind, werden sie in allen Interviews als peripher betont bzw. der damit einhergehende Widerspruch auf diese Weise global gerahmt. Die nachfolgende

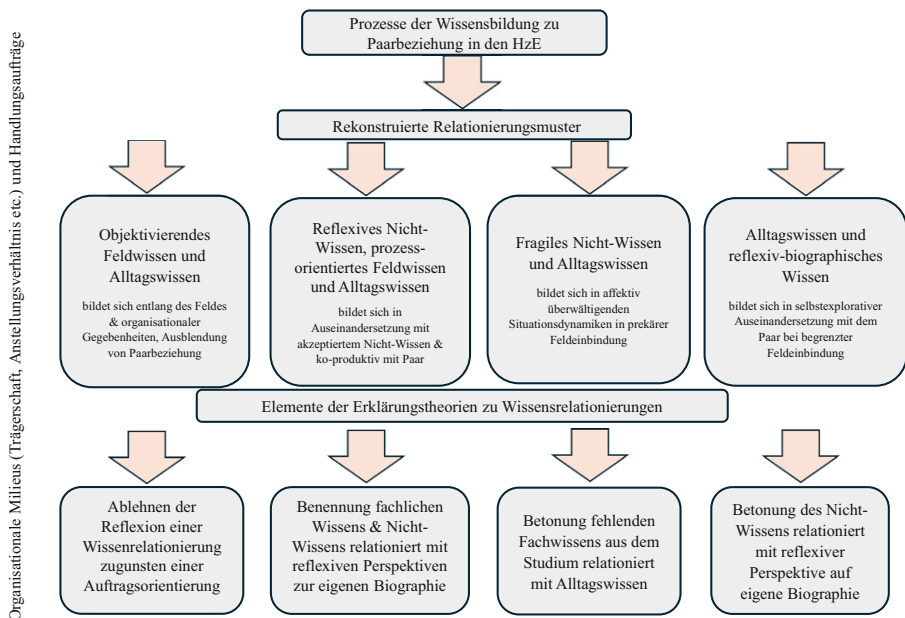


Abb. 1 Darstellung der vier Prozessmuster der Wissensbildung

Grafik zeigt vier Muster, die Paarbeziehungen und damit verbundene Wissensbezüge (de)thematisieren: (1) Relationierung von objektivierendem Feldwissen und Alltagswissen, (2) Relationierung von reflexivem Nichtwissen, prozessorientiertem Feldwissen und Alltagswissen, (3) Relationierung von fragilem Nichtwissen und Alltagswissen sowie (4) Relationierung von Alltagswissen und reflexiv-biographischem Wissen. Im Interpretationsprozess zeigten sich wiederkehrende Erzählmotive und Theoriebildungen, diese fungierten in unterschiedlichen Verschränkungen als Vergleichshorizonte (Abb. 1).

4.2.1 Relationierung von objektivierendem Feldwissen und Alltagswissen

In den Erklärungstheorien zeigt sich ein objektivierender Bezug auf den bestehenden Auftrag. Dies geht einher mit deutlichen organisationalen Verweisen in der Eröffnungsphase, d.h. die Rahmung des Feldes wurde in unterschiedlichen Variationen direkt an den Anfang der Erzählungen gestellt, was sich exemplarisch im nachfolgenden Datenausschnitt zu Aufträgen in Familien und ihrer Entstehung, zeigt.

E: „Das ist ein inzwischen Ehepaar. Zwei Frauen und die leibliche Mutter (...) von dem Mädchen, die ist acht, (...) ist in der Geschlechtsumwandlung zum Mann. (...) Und hat eine Frau geheiratet und leben dieses Familienmodell, dass auch dann die angeheiratete Frau die Mutter ist und das Mädchen sie auch so nennen soll. Und die leibliche Mutter, die dann jetzt Mann werden möchte, wird auch Papa genannt von dem Mädchen. Genau. Das ist so die/der Ausgangspunkt. Die sind auch schon sehr lange zusammen (...). Der leibliche Vater ist nicht existent. (...) Und in dem Fall geht es um sehr viele Erziehungsfragen (...) sehr viel Förderung, sehr viel Diagnostik und sehr viel Klärung. Und auch n bisschen () Kindeswohlgefährdung. Das ist grade bisschen in der Klärung, noch in der Schwebe.“

I: „Mhm. (...) Und was/was ist dann sozusagen so ihre primäre Arbeit in der Familie grade?“

E: „(...) Ja die Ziele setzt ja das Jugendamt. Am Anfang sind wir gestartet mit ner Gefährdungsmeldung. Das Mädchen war nicht in der Kita, die Schulpflicht/der Schulpflicht wurde nicht nachgegangen. Sie ist später eingeschult worden. Es ging so 'n bisschen um die psychische Verwahrlosung und ne ausführliche Diagnostik. Und aktuell ist es so, dass sie auch in der Klinik ist und geprüft wird, wie erziehungsfähig die Familie ist. Also Erziehungsfähigkeit, Elternkompetenzen und ja das Wohl des Kindes ist ja so mein Fokus. Ne, also wie gesagt nicht die Paarbeziehung. Was zwischen den beiden/das interessiert mich nicht (lacht). (...) Also es spielt vielleicht auch mit rein, aber es ist für meine Arbeit nicht so relevant.“

Die thematische Figur des Erzählfragments wird entwickelt mit der Geschlechtsidentitätsbildung der Erwachsenen, die als „Umwandlung“, nicht als Angleichung erzählt wird. Im Weiteren werden die Aufgaben der Zusammenarbeit mit der Familie umrissen, die nicht eine gemeinsame Erarbeitung möglicher Themen in den Mittelpunkt stellt. Eine Orientierung des Arbeitens durch gemeinsame Zielsetzungen wird in diesem Datenausschnitt nur im Außen, d.h. in der Auftragssetzung des

Jugendamtes, sichtbar. Die Zurückweisung einer Bedeutsamkeit von Paarbeziehung wird mit dem Verweis auf das Feld erklärt.

In der Auseinandersetzung um Paarbeziehungen manifestieren sich in der alle Sequenzen verbindenden Argumentation von Kindeswohl und jugendamtsseitig erteilten Aufträgen in diesem Muster zwei divergierende Aspekte: Einerseits zeigt das Datenmaterial, dass Fachkräfte die Strukturiertheit des Kindeswohls durch Paardynamiken berücksichtigen, andererseits wird dies in anderem Datenmaterial wegen des Kindeswohls konsequent zurückgewiesen. Prozesse einer Wissensrelationierung zeigen sich in diesem Zusammenhang durch objektivierende Zuschreibungen. Eine Reflexion dieser Prozesse wird zugunsten einer Orientierung am Auftrag negiert. Zwar wird die Existenz von Paarbeziehungen der Adressat*innen anerkannt, doch deren Beachtung wird als nicht notwendig für die Zusammenarbeit mit der Familie und dem Auftrag erachtet. Dies steht im Einklang mit dem bewussten Ausklammern von Erklärungstheorien zu Wissensbildung im Arbeitsalltag in der Interviewsituation, welche wir als verbindendes Moment der argumentativen Auseinandersetzung in diesem Muster rekonstruieren konnten. Das relationierte Wissen manifestiert sich insbesondere als Prozess- und Erfahrungswissen aus dem Feld, das genutzt wird, um spezifische Formen des Nichtwissens handhabbar zu machen. In der Interviewsituation scheint es möglich, das eigene Alltagswissen als handlungswirksames Wissen im Erleben in den Hintergrund zu rücken. Auffällig erscheint uns hier die organisationale Einbindung: die Forschungsteilnehmenden, aus deren Interviews dies rekonstruiert wurde, arbeiteten zum Erhebungszeitpunkt oder in früheren Beschäftigungsverhältnissen in Allgemeinen Sozialen Diensten. Die Relationierung als Modus wird argumentativ zurückgewiesen, ebenso wie das Reflexionsangebot durch die Nachfrage in der Interviewsituation, wie sich die Wissensbildung im Prozess vollzieht.

4.2.2 Relationierung von reflexivem Nichtwissen, prozessorientiertem Feldwissen und Alltagswissen

Typisch zeigen sich hier längere argumentative Passagen des Sprechens über die Ungewissheit der Prozesse der Kooperation mit Familien. Sichtbar werden sprachliche Differenzierungen, die auf fachliche Wissensbestände jenseits von Feldwissen mit Familien verweisen: Wissen zu typischen Verläufen, wiederkehrende Schwierigkeiten oder sich widersprechende Dynamiken, die als Teil der fachlichen Aufgabe betrachtet werden. Einige Forschungsteilnehmende reflektieren die gesellschaftlichen Zumutungsbedingungen, die Soziale Hilfen für die Familien mit sich bringen, das Eindringen in die Privatsphäre. In den narrativen Passagen werden Prozesse sichtbar, die den Koproduktionscharakter Sozialer Hilfen bei gleichzeitiger Autonomiewahrung der antragstellenden Familien miteinschließt. Dadurch scheint es den Fachkräften möglich zu sein, den komplexen Handlungszusammenhängen und -dynamiken im Alltag mit den Familien und eine fachliche Rahmung zu geben. Das wiederum ermöglicht ihnen, auf einem abstrakteren, reflexiven Niveau ihr Handeln zu erklären. Dieses Reflexionsniveau wird sichtbar, wenn eine Forschungsteilnehmende erläutert, wie sie mit ihrem Team über mögliche Folgen für Kinder durch

getrennte Paare als Eltern spricht. Sie rahmt diese Situation – den Umgang mit einem getrennten Paar – als eine grundsätzliche Herausforderung.

„Zum Beispiel wenn die *Eltern* getrennt sind und die/es gibt keine gute Kommunikation zwischen beiden Elternteilen und dann werden die Kinder oft in diesen Loyalitätskonflikt/also das ist auch sogar ein *Indikator* bei der Arbeit, dass wenn man merkt: Okay es gibt einen Loyalitätskonflikt, dann ist quasi „*Alarm*“ so okay wir müssen sehr aufpassen: „Wie geht es diesem Kind?““

Mit einem Verständnis zu kindlicher Loyalität formuliert die Interviewpartnerin einen fachlichen Punkt. Mit der reflexiven Auseinandersetzung zu den Auswirkungen, die die Paarbeziehung auf das kindliche Erleben hat, erkennt sie die Unwägbarkeit an, die durch Paarbeziehungsdynamiken entstehen können. In den Datenmaterialien ist immer wieder aufgefallen, dass die Prozesse rund um die erzählten Paarbeziehungen mit spezifischen Fragen für das Erleben von Kindern in den Familien in den Aspekten, aus denen sich dieses Relationierungsmuster bildet, verbunden werden. Die Bedeutung von Paarbeziehung ist eingebunden in die Frage, wie Kinder den Alltag durch Auswirkungen von Paardynamiken bewältigen. Dies ist sprachlich auffällig geworden durch ein Oszillieren zwischen konkreten Erzählungen zu Paardynamiken und dazu vorgelagerten Theoriebildungen. Ungewissheit bzw. der akzeptierende Umgang mit Nichtwissen wird in der Prozessgestaltung als wiederkehrendes Moment sichtbar. In der argumentativen Auseinandersetzung zeigt sich, dass spezifisch benennbare Wissensbestände zur Eltern-Kind-Dynamik und damit verbundenem Wissen zu Paardynamiken mit abstrahierenden Positionen zu eigenem (Vor-)Erfahrungswissen relationiert werden. Es scheint, als seien aus persönlichen Reflexionsprozessen Begründungsfiguren entstanden, die mit bewusst gesetztem Abstand als „Wissen“ für fachliches Handeln im Feld einbezogen werden. Es zeigt sich in den Erklärungstheorien dieser Datenmaterialien für die eigene Wissenserzeugung spezifisches Fachwissen, das benannt wird: beispielsweise Studiengangsinhalte, angelesenes Wissen zu Paardynamiken oder traumapädagogisches Fachwissen. Das Relationierungsmuster wird dadurch sichtbar als eines, in dem die Paarbeziehung als entscheidender Situationsmoment für die Gestaltung der eigenen Arbeitsprozesse erkannt wird und das sozialisatorisch erworbene Wissen mit spezifisch angeeignetem Wissen in Beziehung gesetzt wird. Dieses Muster ließ sich aus Interviewfragmenten von Forschungsteilnehmenden rekonstruieren, die in Sozialpädagogischer Familienhilfe und Erziehungsbeistandschaft, sowohl in Festanstellung als auch in Honorarbeschäftigung tätig waren. Betont wird für diesen Prozess immer wieder die fachliche Auseinandersetzung im Team und der Organisation, die in die Dynamik einfließt.

4.2.3 Relationierung von fragilem Nichtwissen und Alltagswissen

In einem Datensatz zeigte sich ein deutlicher Bezug auf die Organisation und das Feld, jedoch ohne fachliche Rahmung. Mit diesen Qualitäten steht das Datenmaterial im Sample allein und zeigt in der Kontrastierung deutliche Relationierungunterschiede zu anderen rekonstruierten Formen.

„Hab schon bisschen gehadert, weil ich früher und auch nach wie vor der Meinung bin, dass es ein recht anspruchsvolles Feld ist. Und dann kurz nach dem Studium und direkt nach der Anerkennung war ich mir nicht sicher, ob ich mir das zutrauen kann und ob das so ne gute Idee ist. Habe das aber dann doch angefangen, weil die Kündigungsfristen recht flexibel waren und ich dachte wenn's nicht passt, dann kündige ich in der Probezeit und mach etwas anderes. So und ich hab's dann aber auf/hab aber nicht gekündigt. Hab dann fast zwei Jahre gearbeitet, bis zu meinem Mutterschutz – letztes Jahr im September. Genau und so bin ich da hingekommen“.

Die Entscheidung für das Handlungsfeld wird begründet durch die arbeitsvertraglichen Bedingungen. Dies steht im Kontrast zu allen anderen Interviews, in denen die Rahmung und persönliche Verortung in der Eingangsphase fachlich akzentuiert ist. Die eigene Fachlichkeit wird als kritisch eingeschätzt und offenbar nicht erwartet, dass die Organisation hier hilfreiche Strukturen zur Unterstützung anbieten könnte. Fachlichkeit zeigt sich nur als individuell erlebtes Geschehen. Die eigenen Theorien zu Wissen und dessen Gebrauch für das Handeln wird im erzählexmanenten, nachfragenden Teil kongruent zu den aufgefundenen Narrationen sichtbar. Zentral wird vor allem der legitimierende Bezug auf subjektives Erleben und familiäre Erfahrungen. Die Auseinandersetzungen mit Nichtwissen und dem Umgang damit erfolgen individualisierend und selbstkritisch, kaum in Auseinandersetzung mit den (nicht) angebotenen Unterstützungsstrukturen des Arbeitgebers. Die argumentative Auseinandersetzung zeigt eine Vorstellung von relevantem Wissen als extern kognitiv angeeignet.

„Also ich hatte jetzt ähm (...) so (...) so richtig spezifisch hatte ich in dem Sinne wenig auch während des Studiums, irgendwie zu Paaren oder Paarbeziehungen oder so. Ich hatte mhh ein paar Sachen zum Thema Beratung und Kommunikation. (...) Ähm, aber ich glaube also jetzt so auf Anhieb, eher so eigene persönliche Erfahrungen so Familienkonstellationen kann ich jetzt nichts noch bisschen/ich habe noch eine Vorbildung aber die geht in einen etwas anderen Bereich. Ähm (...) ja tatsächlich eher meine Lebenserfahrungen auch wenn die jetzt im Vergleich zu anderen Kolleginnen natürlich geringer sind. (lachen) Aber ja tatsächlich eher wenig theoretisch fundiert oder so von der Ausbildung her. Ja so ein bisschen halt der Menschenverstand, was man halt so mitkriegt“. (lachen)

Die Forschungsteilnehmende fokussiert besonders fehlende theoretische Fundierungen durch das Studium und betont Alltagswissen als Referenz. Sie stellt ihr generalisiertes Studium kritisch dem spezifischen Handlungsfeldwissen gegenüber und betont im weiteren Verlauf des Interviews die Notwendigkeit von Fortbildung zum Thema. Im Kontrast zu allen anderen Datenmaterialien wird kollegialer Austausch nicht als mögliche Strategie zum Umgang mit Nichtwissen benannt. Dies zeigt sich damit alleinstehend im Sample, bildet somit jedoch kein Muster im Sinne der anderen, sondern eine Fallspezifik.

4.2.4 Relationierung von Alltagswissen und reflexiv-biographischem Wissen

Im Vergleich zum vorherigen Muster wird hier ein differenzierter Umgang mit biographisch erworbenem Wissen sichtbar. Die Wissensbildung wird selbstexplorativ-reflexiv in Relation gesetzt mit dem Erleben der eigenen Paarbeziehung, der eigenen Elternschaft und nur mit geringem Bezug – hier ähnelt sich dieses Prozessmuster dem Vorherigen – zu organisationalen Bedingungen und Handlungsfeldbezug. Der nachfolgende:

„... *Paar*, was ursprünglich (...) leibliche Kinder hat/also die wollten *Eltern* werden und die sind leider leider *kinderlos* geblieben trotz *Behandlung* und einem ja/und damit war ein langer Leidensweg verbunden (...) und die haben sich dann irgendwann zu/dazu *entschlossen* Pflegeeltern werden zu wollen. Genau. Und ja die habe ich jetzt im Rahmen meiner Arbeit vor vier Jahren habe ich die kennengelernt (...) und die dürfen wir als Dienst weiter grad begleiten mit *ihren* beiden (...) *Pflegekindern*.“

Die Wortwahl des „Kennenlernens“ und des „Begleiten-Dürfens“ zeigen ein fachliches Selbstverständnis der Dienstleistungsorientierung an. Die Geschichte des Paares wird im Interview weiter entfaltet, als der Forschungsteilnehmer sichtbar macht, was derzeitiges Thema der Zusammenarbeit ist: das Paar wünscht sich ein kleines Mädchen.

„Und da habe ich so die Hypothese, dass/ja dass es möglicherweise auch *darum* gehen könnte, auch gar nicht *bewusst*, aber so nochmal das zu *heilen* diese Wunde der Kinderlosigkeit. Und es soll nämlich ein kleines Mädchen sein und/ja und diese/ich habe so die Hypothese, dass dieses mögliche weitere Pflegekind diese ja diese *Funktion* vielleicht auch, wenn ich's mal steril ausdrücken darf, so erfüllen soll. Und das kann ich auf der einen Seite gut nachvollziehen und auf der anderen Seite kann ich aber jetzt grad in der aktuellen Situation mit den Bedarfen der bereits (...) *vorhandenen* Kinder irgendwie gar nicht/kann ich nicht mitgehen. So. Genau. Und das das bringt so in der Beratung und Begleitung immer wieder auch mal so *Herausforderungen* mit sich, um dann die unterschiedlichen Ebenen einigermassen (...) so gut *trennen* zu können“.

Das Handeln wird legitimiert durch fachliche Überlegungen gegen den Wunsch des Paares. In Erzählsituationen, in welchen das eigene Nichtwissen in der Prozessgestaltung dominant erscheint, wird dies selbstexplorativ durch Reflexion der Relationierung von eigenem Erfahrungswissen zu Elternschaft und Paarbeziehung bearbeitet. Der begrenzt sichtbare Bezug auf das Handlungsfeld in verschiedenen Datenmaterialien scheint diesen selbstexplorativen Moment zu verstärken. Das Nichtwissen um die weitere Entwicklung wird nicht als Moment der Verunsicherung benannt, sondern in Bezug auf eigenes Erleben relationiert. Diese Elemente finden sich spiegelbildlich in den Theoriebildungen zu Wissen. In den Erklärungstheorien zeigt sich die Betonung der Beeinflussung und Notwendigkeit eigenen Erfahrungswissens. So finden sich Relationierungen mit dem Wissen zu Wahrnehmungsmustern eigener sexueller Orientierung, den eigenen Normen- und Wertvorstellungen in der Paarbeziehung und deren Rolle für die Zusammenarbeit in den Hilfen zur Erziehung. Dieser Fokus auf eigenem Erfahrungswissen, der kritisch-reflexiven Auseinandersetzung der eigenen Person als Referenzpunkt und weniger auf über den Fall

hinausweisenden, generiertem Feldwissen, erscheint als verbindendes Moment des Relationierungsmusters, es konnte primär aus Interviewfragmenten mit Forschungsteilnehmenden rekonstruiert werden, die zum Erhebungszeitpunkt in besonderen Sozialen Diensten und als ambulante Fachkraft nach § 34 SGB VIII tätig waren.

5 Diskussion und Fazit – Paarbeziehung in der Wissensbildung in den Hilfen zur Erziehung

Die Forschungsteilnehmenden arbeiteten in heterogenen Organisationsformen, zum Teil in den allgemeinen und besonderen Sozialdiensten der Jugendämter, als Honorarkräfte oder in Festanstellung bei freien Trägern in ambulanten Maßnahmen. Die Ergebnisse zeigen, dass die organisationalen Kontexte in unterschiedlicher Weise den Umgang und die Wissensprozesse zu Paarbeziehungen als Teil der Tätigkeit reflektieren und als wirkmächtiges Moment der eigenen Arbeit begreifen lassen. Wir reflektieren dies zunächst relationierungstheoretisch, dann mit Blick auf die möglichen Wissensarenen in der Jugendhilfe.

5.1 Wissensbildung zu Paarbeziehungen als Relationierungspraxis mit begrenzter kommunikativer Verfügbarkeit

Die Bedeutsamkeit von Alltagswissen wird in den argumentativen Auseinandersetzungen zu Wissensbildungsmustern nur in einer rekonstruierten Form abgelehnt, in den anderen wird diese betont, vorausgesetzt und mitgetragen. In drei Relationierungsmustern (4.2.2, 4.2.3, 4.2.4), in denen die Bedeutsamkeit von Alltagswissen grundsätzlich anerkannt wird, lässt sich dies in zweien vor dem Hintergrund einer explizit benannten Akzeptanz der Ungewissheit der Prozessverläufe in der Familie zeigen. Diese fachlich suchende Bewegung wurde im Feld ambulanter Erziehungshilfen bereits gezeigt (Harrer-Amersdorffer 2022). Die Auseinandersetzung mit Paarbeziehungen in unterschiedlichen Formen erweist sich als erkenntnisreich hinsichtlich des Umgangs mit Ungewissheit und Nichtwissen im Feld. In der durch Interviews erzeugten, künstlichen Situation wird Nichtwissen auf zwei Weisen zum Gegenstand: Einerseits wird es als das Fehlen fachlich notwendiger Kenntnisse betont, andererseits wird Nichtwissen dem eigenen Arbeitsprozess immanent betrachtet, mit dem umgegangen werden muss. Die Akzeptanz von Nichtwissen und Ungewissheit als konstitutivem Element von Interaktionen im beruflichen Kontext ist eine Erkenntnis aus der theoretischen Forschung zu professionellem Handeln Sozialer Arbeit (vgl. Schütze 2000; Dewe und Otto 2012; Schützeichel 2018, S. 9f). Mit dem Sprechen von Relationierungen verbindet sich zunächst die Auffassung, dass strukturverschiedene Wissensbestände ernst genommen werden und gleichzeitig der Umstand, dass sich Relationierungsprozesse nicht im kommunikativ Verfügbaren erschöpfen. Die Grundlage einer Relationierung von biographischem Wissen und Nichtwissen ist eine ans Subjekt gebundene, die kommunikativ reflektiert werden kann, insbesondere, wenn die Organisation grundsätzliche Räume hierfür zur Verfügung stellt. Das so benannte Relationierungsmuster „fragiles Nichtwissen/Alltagswissen“ (4.2.3) lässt sich in einem Datensatz rekonstruieren, in dem einer Fachkraft in der Organisation

offenbar wenig Raum für solche Prozesse zur Verfügung steht. Paarbeziehungen werden in der Untersuchung nur punktuell als Gegenstand sichtbar, der sich im beruflichen Kontext mit spezifisch erworbenem Fachwissen betrachten lässt. Damit wird der Bezug zu unterschiedlichen Konzeptionen impliziten Wissens für die Handlungspraxis und ihrer Verbindungen zu kommunikativ verfügbaren Relationierungen offensichtlich. Die Bedeutung impliziten Wissens für konkrete Handlungspraxis wird in unterschiedlichen Traditionen entwickelt (Ryle 1945; Polanyi 2016, 2023). Ähnlich betont die praxeologische Wissenssoziologie die Bedeutsamkeit einer Unterscheidung der performativen Logik konjunktiven, impliziten Wissens und einer propositionalen, theoretischen Logik, um professionelles Handeln zu fassen (Bohnsack 2017). Eine wissenssoziologische Perspektive im Anschluss an Schütz (1971) stellt vor allem die Bedeutsamkeit von Alltagswissen für die Handlungspraxis im Alltag heraus. Schütze hat im Anschluss daran unterschiedliche Ebenen impliziten Wissens entwickelt, die in Sozialen Welten wirksam werden, insbesondere Routinewissen und Wissen über die Prozessparadoxien des Handelns in professionellen sozialen Welten (Schütze 2016c, S. 98). Die ambulanten Hilfen zur Erziehung lassen sich als Soziale Welt verstehen, in der wie in jeder anderen für die Handlungspraxis implizites Wissen bedeutsam wird, insbesondere im Umgang mit Paarbeziehung. Die angenommene Auseinandersetzung zum *Adressatendilemma* wird von Schütze als Teil des impliziten Wissens in der Sozialen Welt betrachtet. In den Daten ist eine Auseinandersetzung mit dem *Adressatendilemma* in mehreren Prozessmustern sichtbar geworden, was die grundsätzliche Chance für die sprachliche Reflexion dieser Prozesse zeigt.

5.2 Erziehungshilfen als Soziale Welt, ihre Wissensarenen und Paarbeziehungen

Die Entwicklung des Feldes als Soziale Welt (Strauss 1991) ist einerseits untrennbar mit dem Schutz von Kindern verbunden, andererseits mit der Komplexität der Prozesse in Familien, in denen Paarbeziehung, beendet oder nicht beendet, suchend oder ausbleibend eine dominante Rolle spielt. Die Forschungen, die Klatetzki (2019) und Braches-Chyrek (2021) zu Wissenspraktiken in Organisationen der Jugendhilfe vorgelegt haben, zeigen die Bedeutsamkeit des organisationsspezifischen Wissens, um innerhalb der Organisation handlungsfähig zu werden und zu bleiben. Unsere Ergebnisse zeigen darüber hinaus, wie Prozesse der Wissensbildung zum Thema Paarbeziehung kommunizierbar werden. Damit ergänzen sie Forschungen zu Wissenspraktiken, die Erkenntnisse zur Verschränkung propositionalen und kommunikativen Wissens hervorbringen, um das kommunikativ zugängliche Wissen der Akteur*innen in ihren organisationalen Rahmungen. Dies ist bedeutsam in den Arenen in der Sozialen Welt, in denen Akteur*innen unterschiedlicher Professionen und Organisationslogiken zusammentreffen. Weiterführende Forschung zur kommunikativen Explizierbarkeit von Handlungslegitimationen – zu Sprachkonzepten von Fachkräften – würde diese Zusammenhänge in Handlungsfeldern weiter erhellen.

Handlungsfelder Sozialer Arbeit als Soziale Welten sind in unterschiedlicher Weise gekennzeichnet durch epistemische Regimes (Schütze 2010, S. 180ff.). Mit Blick auf diese lässt sich formulieren, dass auch die Soziale Welt der Hilfen zur

Erziehung durch Wissenrelationierungsregimes strukturiert ist. In diesen drücken sich Ordnungsprozesse aus, die in den Interviews in unterschiedlichen Relationierungsmustern sichtbar werden. Dabei scheint für die Hilfen zur Erziehung eine Relationierung von Nicht-Wissen, biographischem Wissen, Feldwissen und Alltagswissen typisch. In Handlungsfeldern, in denen sich andere Soziale Welten für die Berufsgruppe ausbilden, unterscheiden sich diese Relationierungsregimes, z. B. in der Suchthilfe. Hier spielt medizinisches Fachwissen sowie eine alltagsorientierte Perspektive auf Sucht eine deutlich größere Rolle, wohingegen in der Sozialen Welt der ambulanten Hilfen zur Erziehung vor allem die Herausforderungen des Kindes- und Jugendalters, der Einfluss von Paarbeziehung auf Erziehungsprozesse sowie die Zumutungen der Gleichzeitigkeit von Sorge- und Erwerbsarbeit relevant werden. Die Alltagsnähe dieser Themen hat Folgen für die Wissensrelationierung und die Auseinandersetzung mit spezifischen Wissensbeständen zu Detailprozessen der Fachkräfte. Die Wissensrelationierung wird vor allem durch relationiertes Alltagswissen und biographisches Wissen sichtbar, ergänzt um spezifische Organisationswissensbestände sowie die Auseinandersetzung mit Aufträgen und darin eingelagerten Paradoxien. Thematisierbar wird – je nach verfügbaren Reflexionsräumen in Organisation und Feld – nicht gesichertes Fachwissen, sondern vor allem die Unsicherheit von Wissen. Das hat Folgen für die kommunikative Verfügbarkeit des Wissens in Argumentationen der Fachkräfte. In einem Handlungsfeld, in dem das Relationierungsregime von der Auseinandersetzung mit verfügbarem fachlichem Wissen strukturiert ist, wird dieses auch in Erklärungen und Erzählungen zu Handlungsprozessen der eigenen Tätigkeit kommunizierbar. Für die Kinder- und Jugendhilfe und insbesondere die Hilfen zur Erziehung ist am untersuchten Wissensgegenstand *Paarbeziehung* sichtbar geworden, dass die Auseinandersetzung kaum mit wissenschaftlichen Wissensbeständen verbunden werden kann, da die Komplexität der Prozesse dies nicht ermöglicht. Sie ruft andere Formen der Bearbeitung auf. Gleichzeitig ist die Auseinandersetzung mit *Alltag* und seiner Pragmatik verfügbar, doch innerhalb der Sozialen Welt analytisch wenig kultiviert, da Handlungskonzeptionen erst nach der vorausgesetzten Überwindbarkeit von pragmatischem Alltag ansetzen, wie wir im zweiten Teil gezeigt haben. Für die interprofessionelle Kooperation in der Sozialen Welt sind diese Erkenntnisse folgenreich. Das sprachlich Verfügbare und Kommunizierbare bleibt so vor allem auf abstrakten und hyperkonkreten Ebenen, die z. B. Alltagspraktiken von Adressat*innen affirmieren oder problematisieren. Gleichzeitig zeigt sich: Fachkräfte haben nur begrenzt Sprache für die Beschreibung des prozesshaften Geschehens, das typisch für ihre herausfordernde Tätigkeit in den Hilfen zur Erziehung ist. Wenn es sichtbar geworden ist, standen Fachkräften Reflexionsräume in der Organisation zur Verfügung, die ihnen die sprachliche Auseinandersetzung mit den dilemmatischen Prozessen ihrer Tätigkeit ermöglichten.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Interessenkonflikt N. Erdmann und A. Schmier geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in

jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Albus, S., Micheel, H.-G. & Polutta, A. (2009). „Wirkungsorientierte Jugendhilfe“ unter der empirischen Lupe: Welche Wirkungen sind von sozialpädagogischem Interesse und wie kann man sie erkennen? *Soziale Passagen*, 1(1), 102–112. <https://doi.org/10.1007/s12592-009-0005-3>.
- Bartmann, S. & Kunze, K. (2008). Biographisierungsleistungen in Form von Argumentationen als Zugang zur (Re-)Konstruktion von Erfahrung. In H. von Felden (Hrsg.), *Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Biographieforschung* (S. 177–192). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91036-9_8.
- Berger, P. & Luckmann, T. (2013). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit* (25. Aufl.). Frankfurt am Main: Fischer.
- Bohnsack, R. (2017). *Praxeologische Wissenssoziologie*. Opladen, Toronto: Barbara Budrich. <https://doi.org/10.36198/9783838587080>.
- Braches-Chyrek, R. (2021). *Kindheit zwischen Recht und Schutz: Wissen und Praktiken von Fachkräften im Kinderschutz*. Opladen, Toronto: Barbara Budrich.
- Dewe, B. & Otto, H.-U. (2012). Reflexive Sozialpädagogik. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit* (S. 197–217). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94311-4_8.
- Dollinger, B. (2018). Paradigmen sozial- und erziehungswissenschaftlicher Wirkungsforschung: Eine Analyse kausaltheoretischer Annahmen und ihrer Folgen für die Soziale Arbeit. *Soziale Passagen*, 10(2), 245–262. <https://doi.org/10.1007/s12592-018-0297-2>.
- Erdmann, N. & Schmier, A. (2024). Wissensrelationierung als Potenzial für die Professionalisierungsforschung? *Soziale Arbeit*, 73(11), 422–429. <https://doi.org/10.5771/0490-1606-2024-11-422>.
- Füssenhäuser, C. (2023). Zur Ambivalenz von alltäglichem Wissen – Lebensweltliches Verstehen im Wechselspiel von Selbstzuständigkeit und Kritik. In M. Köttig, S. Kubisch & C. Spatscheck (Hrsg.), *Geteiltes Wissen – Wissensentwicklung in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit* (S. 71–77). Opladen Berlin Toronto: Barbara Budrich.
- Gerstenberg, F. & Cloos, P. (2022). Das rezeptive Feld. Relationale Professionsforschung und mehrdimensionale Kategorienbildung als Feldkonzeption. In R. Bohnsack, A. Bonnet & U. Hericks (Hrsg.), *Praxeologisch-wissenssoziologische Professionsforschung. Perspektiven aus Früh- und Schulpädagogik, Fachdidaktik und Sozialer Arbeit* (S. 363–388). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt. <https://doi.org/10.25656/01:25654>.
- Halatcheva-Trapp, M. (2018). *Elternschaft im Wechselspiel von Deutungsmustern und Diskurs. Ein wissenssoziologischer Blick auf die Trennungs- und Scheidungsberatung*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-22575-9>.
- Harrer-Amersdorfer, J. (2022). *Fachliches Handeln in der Fallarbeit: Eine empirische Studie über den Stand der Sozialpädagogischen Familienhilfe*. Opladen, Berlin: Barbara Budrich.
- Hille, J. (2024). *Paare als Adressat*innen systemischer Beratung: Rekonstruktion von Adressierung in Erstgesprächen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hoff, W. (2019). Handlung, Sinn und Struktur. Zum Theorieprogramm rekonstruktiver Wissensbildung in der Sozialen Arbeit*. In W. Hoff, B. Bender-Junker & K. Kraimer (Hrsg.), *Rekonstruktive Wissensbildung: Historische und systematische Perspektiven einer gegenstandsbezogenen Theorie der Sozialen Arbeit*. Bad Heilbrunn: Klinkhammer.
- Kallmeyer, W. & Schütze, F. (1977). Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung. In D. Wegner (Hrsg.), *Gesprächsanalysen* (S. 159–273). Hamburg: Buske.
- Klatetzki, T. (2019). *Narrative Praktiken: Die Bearbeitung sozialer Probleme in den Organisationen der Kinder- und Jugendhilfe*. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

- Klomann, V. (2014). *Zum Stand der Profession Soziale Arbeit – Empirische Studie zur Präsenz reflexiver Professionalität in den Sozialen Diensten der Jugendämter im Rheinland*. Erziehungswissenschaft, Universität Bielefeld. Dissertation. <https://pub.uni-bielefeld.de/record/2656940> [Datum des Zugriffs: 01.10.2025]
- Königter, S. (2009). *Relationale Professionalität*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Kotthaus, J. (2022). *Wissenssoziologische Sozialpädagogik. Eine Theorie der Sozialarbeit*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-34595-2>.
- Maiwald, K. O. (2003). Stellen Interviews eine geeignete Datenbasis für die Analyse beruflicher Praxis dar? *Sozialer Sinn*, 4(1), 151–180. <https://doi.org/10.1515/sosi-2003-0110>.
- More, R. (2021). *Disability, Elternschaft und Soziale Arbeit*. Opladen, Berlin: Barbara Budrich. <https://doi.org/10.25656/01:25246>.
- Obert, H. (2023). Idealisierte Liebe, pragmatische Paarbeziehung: Die unspezifischen Liebesvorstellungen aber spezifischen Beziehungspraktiken wohnungsloser Frauen. *Soziale Passagen*, 15(2), 583–600. <https://doi.org/10.1007/s12592-023-00482-4>.
- Oestreicher, E. (2014). *Wissenstransfer in Professionen: Grundlagen, Bedingungen und Optionen*. Leverkusen: Barbara Budrich.
- Polanyi, M. (2016). *Implizites Wissen* (2. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Polanyi, M. (2023). *Personales Wissen. Auf dem Weg zu einer postkritischen Philosophie* (1. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Rusack, T. (2019). *Sexualität und Gewalt in Paarbeziehungen von Jugendlichen*. Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Ryle, G. (1945). Knowing how and knowing that: the presidential address. *Proceedings of the Aristotelian Society*, 46, 1–16.
- Schmauch, U. (2023). *Liebe, Sex und Regenbogen: Sexuelle Vielfalt in Gesellschaft und Sozialer Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Schütz, A. (1971). *Gesammelte Aufsätze/3. Studien zur phänomenologischen Philosophie*. Martinus Nijhoff.
- Schütze, F. (1987). *Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien: Erzähltheoretische Grundlagen*. Hagen: Studienbrief Fernuniversität Hagen.
- Schütze, F. (2000). Schwierigkeiten bei der Arbeit und Paradoxien des professionellen Handelns: ein grundlagentheoretischer Aufriß. *Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung*, 1(1), 49–96.
- Schütze, F. (2013). Alltägliche Kategorisierungs-, Typisierungs- und Klassifikationstätigkeit der Ärzte als abgekürzte professionelle Erkenntnis- und Vermittlungszuwendung. In H. Herzberg & A. Seltrecht (Hrsg.), *Der soziale Körper: interdisziplinäre Zugänge zur Leiblichkeit, Studien zur qualitativen Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung*. ZBBS-Buchreihe. (S. 227–290). Berlin Toronto: Barbara Budrich.
- Schütze, F. (2016a). Das Konzept der Sozialen Welt Teil 1: Theoretische Ausformung und Weiterentwicklung. In M. Dick, W. Marotzki & H. Mieg (Hrsg.), *Handbuch Professionsentwicklung* (S. 74–88). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Schütze, F. (2016b). *Sozialwissenschaftliche Prozessanalyse: Grundlagen der qualitativen Sozialforschung*. Leverkusen: Barbara Budrich.
- Schütze, F. (2016c). Das Konzept der Sozialen Welt Teil 2: Theoretische Ausformung und Weiterentwicklung. In M. Dick, W. Marotzki & H. Mieg (Hrsg.), *Handbuch Professionsentwicklung* (S. 88–106). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Schützeichel, R. (2010). Wissen, Handeln, Können. In T. Kurtz & M. Pfadenhauer (Hrsg.), *Soziologie der Kompetenz* (S. 173–189). Wiesbaden: Springer VS.
- Schützeichel, R. (2018). Professionswissen. In C. Schnell & M. Pfadenhauer (Hrsg.), *Handbuch Professionssoziologie* (S. 1–23). Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13154-8_15-1.
- Soeffner, H.-G. (2015). *Auslegung des Alltags – der Alltag der Auslegung. Zur wissenssoziologischen Konzeption einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik* (2. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Strauss, A. (1991). A social world perspective. In *Creating sociological awareness* (S. 233–244). New Brunswick: Transaction Publishers.
- Taylor, C. & White, S. (2000). *Practising reflexivity in health and welfare. Making knowledge*. Buckingham: Open University Press.
- Thiersch, H. (2014). *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit* (9. Aufl.). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Wimbauer, C. & Motakef, M. (2020). *Prekäre Arbeit, prekäre Liebe*. Frankfurt New York: Campus.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

Prof. Dr. Nina Erdmann Arbeitsgebiete: Wissenskommunikation und Fachsprache Sozialer Arbeit, Professionalisierungsprozesse in Organisationen, rekonstruktive Forschung, insbesondere Erzählforschung

Alena Schmier Arbeitsgebiete: Kinder- und Jugendhilfeforschung insbesondere Hilfen zur Erziehung, mit sog. Hoch-Risiko-Klientel, Professionalisierung Sozialer Arbeit, rekonstruktive Forschung